



DER AUSBRUCH DES MOUNT ST. HELENS UND DIE EINSCHLAGPLÄTZE DER KOMETENSPLITTER

Aus den Aufsätzen:

>Die Eifel nach einer kosmischen Katastrophe<

Von Wilhelm Pilgram

12.12.2012



Das Dürre Maar aus der Holzmaargruppe Herbst 2012

Soeben ging der Film bei 3SAT zu Ende

DER AUSBRUCH DES MOUNT ST. HELENS 18.5.1980

Es war einer der schwersten und größten Vulkanausbrüche unserer Zeit. Diese Form des Ausbruchs nennt man eine plinianische Eruption. Heute ist der Berg, Mount St. Helena, mit seinem sehr großen Krater noch 2549m groß. Es ist also etwas mehr als 30 Jahre her, dass dieser Vulkanausbruch passierte, aber inzwischen hat die Natur sehr große Teile der Fläche mit der Eruptionsmasse überdeckt. Die Begrünung reicht schon bis an die Wurzeln des Berges. Dort besteht jetzt eine Region mit Sträuchern, kleinen Bäumen und Blumen. Sehr viele Tiere haben das Gebiet wieder erobert, das geht vom Frosch über den Biber bis zu den Wapiti- Hirschen.

Die Natur hatte überhaupt keine Probleme damit, den gesamten Bereich zu renaturieren. Wenn Sie den Film gesehen haben, dann waren sie vermutlich genau so überrascht wie ich, dass schon nach so wenigen, also keinen 100 Jahren hier eine Natur in voller Funktion existiert.

Die Asche flog damals bis 18km hoch, die Lava nicht ein Bruchteil davon.

Was möchte ich damit sagen?

Schauen Sie sich die Flächen der Trockenmaare: Dreiser Weiher, Dürres Maar, Hinkels Maar, Hitsche und viele andere an. Nach den Aussagen der Geologen fanden hier die Ausbrüche vor ca. 10000 Jahren statt. Die gesamten Flächen wurden in diesen 10 Jahrtausenden nicht mehr von Bäumen und Sträuchern besetzt, obwohl rundum prächtige Wälder stehen.

Im habe den Grund in vielen Arbeiten benannt, nachdem ich Messungen mit einem Geigerzähler durch führen ließ. Das bedeutet für diese Plätze: Unter den 2-5m dicken neuen Humusschichten besteht eine Radioaktivität, die ein solches Wachstum schon seit 10000 Jahren nicht zulässt.



Ich habe es aufgegeben, mich mit diesen Fakten immer wieder zu befassen, denn es bringt mir nichts außer akribischem Verhalten seitens der entsprechenden Wissenschaften. Der Dreiser Weiher ist das zweitgrößte Maar der Westeifel und Wälder wachsen rundum, z. T. bis an den Rand des Maares. Was soll ich da noch äußern? Das Bild des Dürren Maares, das Sie oben sehen, wurde von uns vor 3-4 Wochen gemacht. Auf diesem Maar sieht man nur flachen Grasbewuchs und einige kleine Kräuter.

Wie oft habe ich schon festgestellt und beschrieben, dass die Eifel im postglazialen Zeitraum des Quartärs keinen neuen primären Vulkanismus entwickelt hat. Das, was Sie an unterschiedlichen Kegeln von ehemaligen Vulkanen sehen, stammt samt und sonders aus dem Devonzeitalter vor 600- 300 Jahren. Danach hat es hier im

Rheinischen Schiefergebirge offensichtlich nie mehr einen solchen Vulkanismus gegeben.



Das Strohner Maarchen hat man in den letzten Jahren völlig freigegeben vom Kranz der umrandenden Sträucher. Aber der Dohmberg liegt kurz dahinter und müsste seine Bäume schon seit Jahrtausenden auch über das Maar gedeckt haben, wenn es vulkanischen Ursprungs gewesen wäre. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass die spätere Besiedlung nicht so abgelaufen wäre, wie man heute sehen kann. Die meisten Dörfer liegen in die Trockenmaare eingebettet. Als die Kometensplitter innerhalb eines Tages weltweit einschlugen, da blieb in Gesamteuropa nichts Lebendes (Pflanzen, Tiere) erhalten. Es hat ganz sicher Jahrtausende gedauert, bis von den Flussläufen her die Menschen langsam in dieses Gebiet eindrangen.

Vor den Einschlägen (hier in der Eifel sind es etwa 100) lebten in diesem Landschaftsgebiet vermutlich nur Steinzeitmenschen. Hier hatte noch nicht wie im Zweistromland oder in Ägypten eine hohe Kultur sich entwickelt. Sieht man heute die steinzeitlichen Pfahldörfer am Bodensee, dann sagen diese aus, dass nach der riesigen Katastrophe sich langsam wieder Menschen (hier der Altsteinzeit) ansiedelten. Man kann über wissenschaftliche Studien sicher

feststellen, wann die ersten Siedler sich an den Flüssen entlang niederließen. Natürlich sind in Mitteleuropa wieder Wälder gewachsen, denn die Tiefen des Bodens waren ja nur unter den trockenen Einschlagsplätzen der Splitter des Sintflutkometen radioaktiv verseucht. Genau aber dieses Wachstum an anderen Stellen der Landschaft bestätigt die Strahlenbelastung des Bodens hier.



Die Kultur des mittelhheinischen Raumes begann erst richtig zu erblühen, als die Römer in diese Gebiete eindrangen. Zu diesem Zeitraum gab es hier eine dünne Besiedlung der Ubier oder anderer germanischer Stämme. Es sieht sogar so aus, dass die Eifel wegen ihres herben atlantischen Klimas sehr lange unbewohnt blieb. Die einfachen Menschen der Steinzeit haben hier keine Besiedlung vorgenommen. Sie brauchten Transportwege und Nutzwasser, und das gab es nur an Flüssen, höchstens auch an Bächen.

Es gibt in Europa noch Vulkanismus bis in unsere Zeit. Ich kenne aber keine andere Region als das Mittelmeer. Die noch aktiven Vulkane stehen in Mittelitalien bis zum Aetna auf Sizilien. Der Vulkanismus scheint sowieso im Mittelmeer noch eine größere Ausdehnung gehabt zu haben. Wo heute die Insel Santorin liegt, stand ursprünglich ein großer Vulkan, der zwischen 1,5 Mill. und einigen 100000 Jahren seine letzten Ausbrüche hatte.

Der Vulkanismus in unserer Region liegt sehr weit in der Vergangenheit, und wenn auch bisweilen kleine seismische Aktivitäten auftreten, so kann man trotzdem davon ausgehen, dass hier wahrscheinlich keine neuen Vulkanausbrüche stattfinden.

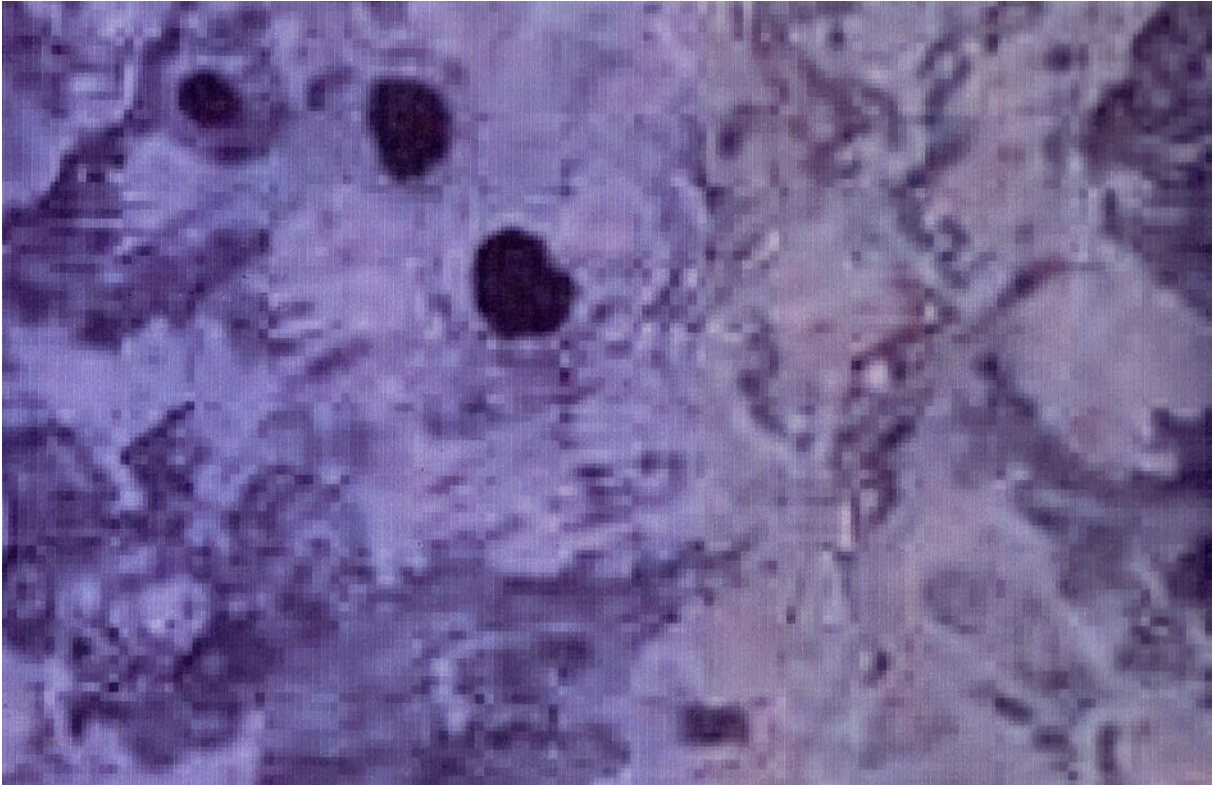
Um auf die Eifel zurück zu kommen: Der immer wieder erwähnte Vulkanismus in unserer Region, also dem Rheinischen

Schiefergebirge gehört der Vergangenheit an. Kleine Lavaflüsse hat es beim Einschlag der Kometensplitter dort gegeben, wo die Krater in der Nähe eines Devonvulkankegels entstanden. Man muss davon ausgehen, dass bei dem Riesenimpakt vor 10000 Jahren es nicht nur zu örtlichen Beben gekommen ist, sondern zu einem Weltenbeben(Prof. Tollmann, Wien. 1993).

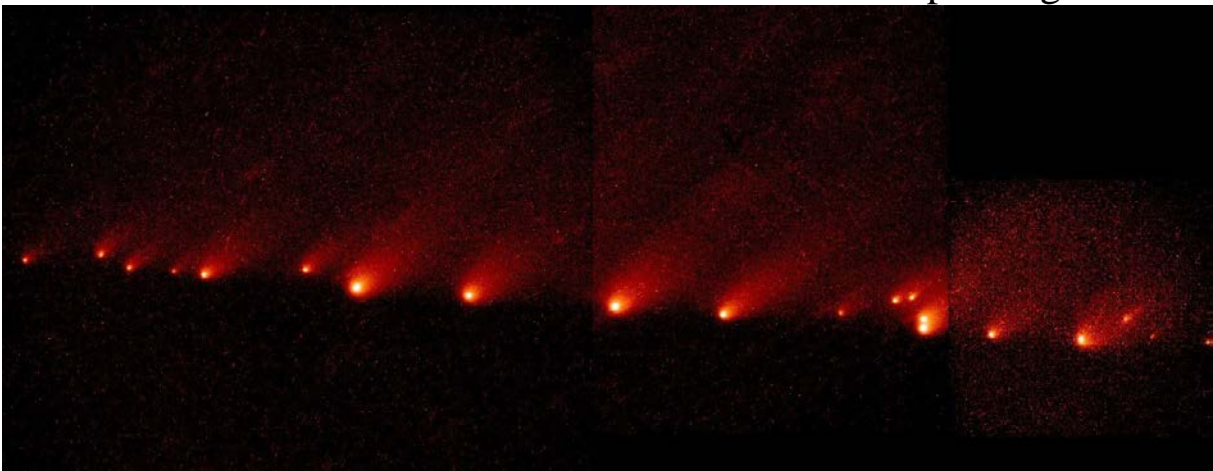


Hier sehen Sie einen Ausschnitt des Trockenmaares Mürmes. Dieser Einschlagsbereich entstand vermutlich durch mehrerer Splitter beieinander. Das lässt sich besonders gut auf den NASA- Bildern erkennen. Dort kann man den Randwall wie überall in der Eifel sehen, der die Maare umschließt. Schon der nordwestliche Teil des Mürmes lässt erkennen, dass dort 2 oder 3 Splitter eingeschlagen sind. Bei dem Bild hier oben hat man den Mittelbereich dieses Trockenmaares vor sich. Auch dort gehen die Wälder bis nahe an den Kraterbereich, aber die Fläche ist ohne Baumwachstum zu erkennen. Als ich innerhalb der Forschungen der letzten Jahre zu meinen nützlichen Daten auch noch die lizenzfreien NASA- Aufnahmen aus der Weltraumkapsel vor mir hatte, konnte ich das, was ich vorher mit Topographiekarten beurteilen musste, plötzlich aus der Sicht von oben betrachten und deuten. Ich

halte es sowieso für einen gewaltigen Fortschritt in der Forschung, solche Bilder nutzen zu dürfen.



Sie sehen hier den Mürmes in der rechten unteren Ecke. Er ist lang gestreckt, im oberen nordwestlichen Anteil scheinen offensichtlich zwei oder drei Splitter eingeschlagen zu sein. Das lässt der Randwall erkennen. Den unteren Bereich hat wohl ein anderer Splitter getroffen.



Hier beim Jupiterkometen aus den 90iger Jahren sieht man sehr deutlich, wie viel Splitter oft nahe beieinander fliegen.

Die sonstigen gesamten Erklärungen über die Trockenmaare, über die Kometensplitter vor 10000 Jahren, über die Radioaktivität an den Maaren können Sie in meinen Aufsätzen bei Regionalgeschichte Mainz lesen. Sie stehen dort unter meinem Namen.

Die Bilder des Ausbruchs vom Vulkan des Mount St. Helens sind erschreckend, aber trotzdem nur mit lokalen Auswirkungen. Unsere Natur hat die Kraft solche Ausbruchsbereiche sehr schnell, hier in etwa 30 Jahren zu überdecken.

Die Trockenmaarflächen werden Sie auch nach weiteren 10000 Jahren genau so hier vorfinden. Die Radioaktivität der ursprünglichen Einschlagsplätze, die jetzt ja mit mehreren Metern frischem Humus überdeckt sind, muss eine höhere Halbwertszeit haben, Das bedeutet, dass der Abbau der Strahlenbelastung viele Tausende von Jahren, manchmal sogar Millionen von Jahren benötigt um die Strahlung zu verlieren.

So bin ich wieder beim Titel dieser Arbeit angekommen. Die Eifel hat postglazial keinen primären Vulkanismus gehabt. Alle Maare, ob trocken oder als See sind Folgen des Einschlags von Splittern des Sintflutkometen, und damit ist auch die Forschung der Eheleute Prof. Dr. Alexander Tollmann und Priv. Doz. Dr. Edith T. absolut korrekt, was mir eine Bedürfnis war, das für diese beiden wunderbaren Menschen zu beweisen.

Wilhelm Pilgram

Quellen:

Ein Internetphoto

Einige eigene Bilder